



5 Januar
2001

BERLINEI

Rostbrauner Zehn-Tonnen-Stein ist Teil eines Kunstprojekts im Tiergarten

VON THOMAS JOERDENS

Mitte -- Sanft setzt der 60-Tonnen-Kran die angekettete Last auf den Sandhaufen im Tiergarten. Doch der rostige Steinbrocken liegt nicht korrekt, entscheidet Wolfgang K. von Schwarzenfeld und lässt das zehn Tonnen schwere braunschwarze Monstrum wieder nach oben ziehen. „Da muss noch mehr Erde drunter“, sagt der härtige Mann mit den eisgrauen Haaren und betrachtet einen Kompass am Boden. Erst nach dem zweiten Landeversuch gestern Vormittag zwischen Lenné- und Ebertstraße nickt der Steinleger zufrieden.

Die akribische Aktion lässt erahnen, dass nicht irgendein Stein in dem Park abgelegt wurde. Der australische Riese namens „Bandit Iron Formation“ ist Teil zwei des „Global-Stone“-Friedensprojekts, das der 68-jährige Wolfgang K. von Schwarzenfeld initiierte. Auf einer kreisrunden Fläche mit einem Durchmesser von etwa 50 Metern liegt seit Februar '98 der erste Findling, ein imposanter roter Sandstein aus Venezuela.

In den kommenden Jahren will

der Rentner drei weitere Steine aus Afrika, Europa und Asien in den Tiergarten schaffen. Jeder Brocken symbolisiert den Kontinent, aus dem er stammt. Dabei sind sämtliche Steine in einem bestimmten Winkel zueinander gebettet, damit sie miteinander in Verbindung treten können. „Einen Tag im Jahr, wahrscheinlich im Juni, sollen die Steine aufgrund der Sonnenspiegelung ein Pentagramm bilden“, erläutert der Steinsammler. Bis sich das erste Fünfeck auf dem Tiergartengras bildet, dürfte die Erde noch einige Bahnen um die Sonne ziehen.

Vom Ausschuchen bis zum Absetzen rechnet Wolfgang K. von Schwarzenfeld mit ungefähr zwei Jahren pro Fundstück. Sobald sie richtig liegen, will der gebürtige Bayer die Steine

auf Hochglanz schleifen, die während der mehrwöchigen Seereisen Rost angesetzt haben. Anschließend leuchte etwa das australische

Schwergewicht in Rot, Blau, Grau und Gold, erklärt Australiens Botschafter Paul O'Sullivan. Dieser schätzt das Alter seines Stücks Heimat auf etwa 2,5 Milliarden Jahre.

Wolfgang K. von Schwarzenfeld trieb den Stein mit Hilfe einheimischer Freunde in einer Erzmine am „Mount Magnet“ im Westen des Landes auf. „Es gab keine Probleme mit den Aborigines“, freut sich der gelernte Keramikmeister und Hobbykünstler. Das

sei bei dem ersten Stein anders gewesen. Venezolanische Indios hatten die Rückgabe gefordert. Der Stein durfte im Tiergarten bleiben, nach-

“

*Der Tiergarten
war immer
ein Park für
Denkmäler.*

*Das begann 1795
mit dem*

Rousseau-Gedenkstein.

“

Klaus von Krosigk

dem der Sammler nachgewiesen hatte, dass es sich um einen Sandstein handelte und keinen heiligen Jaspis, der nahe dem Brandenburger Tor landete.

Im Gegenzug schenkt Wolfgang K. von Schwarzenfeld so genannte Schwestersteine den jeweiligen Heimatstaaten – ebenfalls als geschliffene Versionen. In Australien liegt das Pendant nahe dem Parlament in Canberra und in Venezuela in Caracas.

Bei den hiesigen Behörden kommt der Steinschlag des Spenders, der sich über die Kosten ausschweigt, gut an. „Der Tiergarten war immer ein Park für Denkmäler. Das begann 1795 mit dem Rousseau-Gedenkstein“, doziert Berlins stellvertretender Landeskonservator Klaus von Krosigk. Dieser lobt das Berliner „Stonehenge“ als jüngstes Beispiel der Aufklärung.

Als nächstes Ziel steht bei Wolfgang K. von Schwarzenfeld Afrika auf dem Plan. „Ich habe Einladungen aus Südafrika und Namibia“, sagt der Segelschiffkapitän, der dort Ostern festmachen will, um einen passenden Friedensstein zu suchen.

Australischer
Brocken